

das gelbliche Farbe auszeichnet, enthält denjenigen Stoff, welchen die Natur dazu bestimmt hat, das Nahrungsmittel für die im Magen des neugeborenen Kalbes befindlichen Verdauungsorgane, den sogenannten Darmkoth, zu sein. Man hat immer beobachtet, daß diejenigen Kälber, denen man die erste Milch nicht gegeben, längere Zeit hindurch ein raues, strapaziertes Haar und ein mattes, glasglänzendes Auge erhalten, während diejenigen, welche durch den Genuß der ersten Milch von ihrem Darmkoth befreit werden, sich bald bären und dann ganz gut entwickeln.

Bienenwirthschaftliches.

3. Aufbeobachtung des Honigs. Zur Aufbeobachtung des Honigs sind verschiedene Arten und Gattungen, welche der Fruchtbarkeit widerstehen (Glastauchen, Weichkäse) und sehr ungesund sind, etwa mit Schwefelbläsen oder Bergamantpapier, durchaus unzulässig. Durch Fruchtigkeit wird der Honig sauer, kann aber auch dann noch gebraucht werden, wenn er leicht aufgekocht wird. Die Temperatur des Dries ist belanglos. Schreiber der Honig kann durch Sieden im Bain-Marie, durch Säuulügen von Freidemel und dann durch tüchtiges Abschlümmen wieder genießbar gemacht werden. Durch das Abschlümmen wird der Honig sauer und der Weichkäse größtentheils wieder entfernt. Kanditen Honig läßt man in heißes, oder nicht todesheißes Wasser, um ihm die ursprüngliche Süßigkeit und Klarheit wiederzugeben.

4. Eine für Bienenzüchter wichtige Entscheidung wurde in der Verhandlung gegen den Riemermeister S. W. in D. gefällt. Gegen W. ist nämlich ein polizeilicher Strafbescheid erlassen worden, weil er Bienenstöcke in einer Entfernung unter 20 Metern an einem öffentlichen Wege aufgestellt hat. W. hat dagegen Widerspruch erhoben und auf richterliche Entscheidung angetragen. Er behauptet, daß durch seine Bienen niemand auf der Straße belästigt werden könne. Auch sei in dieser Beziehung seit 25 Jahren keine Klage über seinen Bienenland geführt worden. Bei dem W. Bienenland befindet sich nur eine hohe Hecke, durch welche die Bienen in genügender Weite von der Straße abgetrennt sind. Der Anwalt des Klägers erklärte, daß nach der bezüglichen Polizeiverordnung Bienenstöcke nicht in unmittelbarer Nähe von öffentlichen Wegen stehen dürften. Der W. Bienenland ist jedoch ungefähr 20 Meter von der Straße entfernt, und auch sonst sind alle Schutzmaßregeln getroffen, um die Passanten vor der Belästigung der Bienen zu schützen. Der Anwalt des Beklagten behauptet, daß die Freiwegung des W. der Bienenzüchter, Rechtsanwalt Zeman, schloß sich diesen Ausführungen an und beantragte gleichfalls die Freiwegung. Der Gerichtshof sprach W. frei und beschloß, die Erhaltung der demselben erwachsenen Kosten einschließlich der Vertretung der Staatskasse aufzunehmen.

5. Wenn man Spinnen in Bienenständen abfangen will, so warte man die Nacht ab, weil die Spinnen erst dann ihren Raube nachgehen, wenn ein Licht in die Höhe ist, und gegen die Spinnweben und Netze legt die aus ihren Schlupfwinkel hervorgeratene Spinnweben, um sie zu zerdrücken. Leicht und leicht findet man sie, wenn man Tags über ihre Gewebe gerührt hat, weil man sie dann desto gewisser bei dem Bau neuer Netze ertappt.

Ältere Mittheilungen.

6. Nicht bauerhafte Getreidebäcker kann man leicht erkennen, wenn man die hierzu bestimmte Weizenmehl 20 Stunden lang in einem Weiden von 1 kg guter Eisenrinde in 12 l Wasser liegen läßt, dann in reinem Wasser abwäschen und trocknen läßt. Auf 3 m Weizenmehl genügt 1 kg dieser Eisenrinde. Durch die Einwirkung der Rinde wird die Weizenmehl vor Fäulnis geschützt und wird dauerhafter.

7. Was ist Mais? Wohl die wichtigste Futterpflanze der neueren Zeit besitzen wir in der Maispflanze, besonders in der amerikanischen Art, dem Verzehrausmaß, die uns Futtermassen zu liefern vermag, wie wohl keine andere, und der auch anhaltende Trockenheit nur wenig zu schaden im Stande ist. Die Ansprüche des Mais sind keine besonderen. Er gedeiht sowohl auf Sande, als auch Tonböden, wenn derselbe nur gut bearbeitet ist und fruchtig zu liefern vermag. Mäße kann der Mais durchaus nicht betragen und gegen die Spätkälte ist er als kein des Siedens sehr empfindlich. Der Mais kann sowohl trocken als auch als Hackfrucht gebaut werden. Bessere Anbauweise wird wohl meistens vorzuziehen sein. Im Saatgut kann hier um so weniger gespart werden, als die Saatmenge in der Regel nur einen geringen Ertrag beimächtig ist. Reinsproben sind hier gut gemindert. Die Saat mit einer guten Mahleine aus 50-60 Centimeter Weizenanfertigung, welche die spätere Anwendung von Schöpf- und Säufelplügen gestattet, dürfte zu empfehlen sein. Wenn die Weizenrispen sich zeigen, sollte man den Schneiden begonnen werden, da sonst die Güte des Futters leidet. Auf und Proff im Herbst verdrängt der Mais gar nicht und ist es möglich, möglichst frühzeitig das Feld zu räumen, sollte auch einige Einbuße der Masse auch erlitten werden müssen.

8. Das Schneiden des Getreides. Nach einer Mittheilung von Dr. Hofmann in der Z. l. 3. beträgt der Schwingungsverlust, welchen Getreide bei der Aufbeobachtung auf dem Boden erleidet, bei Weizen und Roggen für das erste Jahr 0,6, für das zweite Jahr das erste Viertel 0,4, für das zweite 0,6, für das dritte 0,4, und für das vierte 0,2, bei Gerste und Hafer im ersten Jahre 0,4, in den ersten

neun Monaten 0,2, bei Säulenfrüchten in der Schwingungsverlust weit höher, und zwar bei Säulenfrüchten im ersten Jahre 6, im zweiten Jahre 3, bei Raps und anderen Oelfrüchten 12-15%.

Haushaltungswirtschaftliches.

1. Das Explosiviren der Petroleumlampen. Die häufig vorkommenden Explosionen von Petroleumlampen werden vielfach hauptsächlich dem Ausbläsen der Lampe von oben zugeschrieben. Dies trifft jedoch nach dem Ergebnis der im Auftrag der kaiserlichen Normalausgleichskommission angestellten behördlichen Ermittlungen nicht zu. Es hat sich herausgestellt, daß die Explosionen, die durch das Ausbläsen der Lampe von oben insolge plötzlicher Verdampfung von Dampfgeschichten im Bassin entstehen, sehr selten sind und kaum einen von Hundert aller Unfälle ausmachen. Die meisten Explosionen sind auf andere Umstände, Unwissenen, schnelle Bewegung oder Schiefhalten der Lampe zu, oder auch auf eine Ueberhebung der Lampe zurückzuführen, wodurch sehr leicht eine Entzündung der Dämpfe im Innern des Brenners und im Oelbehälter hervorgerufen wird. Nach den Feststellungen der Normalausgleichskommission überliegt schon unter normalen Verhältnissen die Temperatur des Dampfgeschichten im Brenner und Oelbehälter die Zimmertemperatur bedeutend. Um Explosionen vorzubeugen, sind folgende Regeln zu beachten: 1. Die Lampe muß einen schmalen und breiten Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2. Die Oelbehälter aus Metall sind denen von Glas oder Porzellan vorzuziehen. 3. Der Glühbirne muß gut passen und so aufgesetzt werden, daß die Luft nicht leichtwärts an die Flamme gelangen kann. 4. Der Brenner muß fest aufhängen. 5. Der Docht soll weich und nicht zu dicht sein und eine solche Breite haben, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Oelbehälter ist vor dem Gebrauch der Lampe ganz zu füllen, und bei der Füllung darf nicht eine Brennerhitze in der Nähe sein. 7. Die Lampe ist stets rein zu halten. 8. Das Ausbläsen hat nach Einblöden des Dochtes bis zur Höhe des Brenners durch einen über den Glühbirne hinweg zu erfolgen. 9. Die brennende Lampe ist nicht der Zugluft ausgesetzt! also verneinend man mit ihr zu spielen.

2. Die Ursache, daß der Rahm sich nicht abscheiden will, kann eine verschiedene sein. Einmal ist die Ueberfüllung Schuld, welche wir hier erwähnen, daß man ein Schöpfgefäß nur bis zwei Drittel seiner Höhe, Roh- und Schlagbutterfasser mit lebender Welle nicht ganz bis zur Hälfte und Schlagbutterfasser mit stehender Welle etwa bis vier Fünftel ihrer Höhe anfüllen soll. Häufig schlägt sich der Rahm zu Boden, nicht auf, und will nicht zu Butter werden. Als Ursache dieser Erscheinung lassen sich bezeichnen: Unreinlichkeit in Milchgeschichten und Butterfässern, zu langer Verbleib der Milch und des Rahmes vor dem Buttern, zu lange Fraktion, Unschonheit der Milch, aus welcher der Rahm gewonnen wurde. In vielen Fällen muß man eben trodnen, die Milch abzuscheiden.

3. Ein ausgezeichneter Wagenbutterer, welcher dem bewährten „Angoluna Wittern“ ein Güte nicht nachsetzt, wird aus folgenden Zutaten hergestellt: 8 Gr. Rohmilchbutter, 12 Gr. Gerstenmehl, 12 Gr. Weizenmehl, 16 Gr. Weizenmehl, 6 Gr. Orangefarben, 2 Gr. Kümmel. Auf diese gießt man 1 Weizenstake voll guten Franzbranntwein und läßt es einige Tage gut weisfort stehen. Sodann wird der Wagenbutterer durch Weizenpapier gefehet und ist nun schon zum Gebrauch fertig. Die Wurzel können faunmässig getrocknet und zum zweiten Mal verwendet werden. Ein Spektroskop zeigt ein höchstes Weizenstake hervorzuheben.

4. Gemische zu waschen. Man gießt in das zweite Spülwasser 2-3 Eßlöffel voll Essig, das macht das Gemische fest und zieht die Insekten heraus. Mannecht lege man mit den Köpfen nach unten in die Schüssel und lasse ihn so eine gute Viertelstunde liegen.

Landwirthschaftliche Rundschau.

* **Judenzoll und Vieheinsuhr.** Der amerikanische Staatssekretär Westham äußerte sich in einem Interview in kaiserlicher Weise über das deutsche Vieheinsuhr-Verbot. Ueber den Befehl der Regierung durch seinen Vorgesetzten erklärte er: „Wir haben die deutsche Regierung durch unseren Vorgesetzten bereits verständigt, daß der Präsident den Kongreß eine Abänderung der Vieheinsuhr im Sinne empfehlen wird, daß der betreffende Zolltag gegen die Judenzollgebühren Länder aufgehoben werden soll.“ Auf die weitere Frage, ob Herr Westham die rechtliche Seite der Frage eben so aufweise, wie die Reichsregierung, erwiderte dieser: „Der Präsident und das Staatsgremium, das die Aufhebung des Vieheinsuhr-Verbotes in dem Sinne des Kongresses anzuordnen wird, wird die amerikanische Grundgesetz voraussetzen, denn sonst könnte er in keinem Falle die durch das Transporthverbot veranlaßte Sperrung der deutschen Grenzen gegen Vieheinsuhr in Betrachtung bringen. Sollten aber selbst diese Ansichten zutreffen, so sind wir deutsche Regierung in dem Sinne, um die von dortigen Präsidenten dem Kongresse empfohlenen Gesetzesänderungen nicht als „beschließen“ in Rechnung zu stellen.“



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 48 Halle a. S., den 30. November 1894.

Der Werth des Torfsäkal-Düngers für Pflanzenkulturen.)

Ueber den Werth des Torfsäkal-Düngers spricht sich Herr Professor Dr. Fleischer in seinem Bude: Die Torffuren, ihre Herstellung und Verwendung. Heinsius, Bremen, wie folgt aus:

„Nach einem Bericht des Oekonomieraths Wirschenbinder? Franzschweig wurden bei Verwendung von Torffuren-Latrinendünger bei den verschiedensten Früchten und auf den verschiedensten Bodenarten fast durchweg günstige Erfolge erzielt. In vielen Fällen ließen sich auf eine schnellere Wirkung dieses Düngers schließen, als sie sonst bei Stallmüddüngung beobachtet wird. Die für einen Morgen angewandten Mengen schwankten zwischen 45 und 200 Ctr. Aus völlig ausgejagten Lehmöden wurde bei 100 Ctr. Torffuren-Latrinendünger eine bessere Haferernte erzielt, als auf einem in guter Kultur befindlichen Ackerboden.“

Auf einem leichten Lehmöden, welcher fünf Jahre lang nicht mit Stalldünger gedüngt worden und schlecht im Care war, gedieh der Hafer schon bei Anwendung von 40 Ctr. pro Morgen gut. Eine Zugabe von 15 Pfd. wasserlöslicher Phosphorsäure blieb ohne Wirkung.

Auf dem Gut „Zum Gutenfang“ bei Herrenhausen gewann man auf ganz leichten und auf etwas lehmigen Boden bei 60-70 Ctr. Torffuren-Latrinendünger gute Erträge an Kartoffeln, Steckrüben, Retsbohnen, Widdern und Zwiebeln. Der Besitzer desselben Gutes stellte folgenden Versuch mit Kartoffeln an:

Auf drei Parzellen Sandboden verschiedener Güte wurden zum April 60-70 Ctr., zum Jheli ca. 200 Ctr. Torffuren-Latrinendünger gestreut. Die Erträge, pro Morgen berechnet, waren folgende:

Düngung pro Morgen	Auf reinem Sandboden	Auf mäßig gutem Boden	Auf gutem kräftigen Sandboden
60-70 Ctr.	32 1/2 Ctr.	57 1/2 Ctr.	120 Ctr.
ca. 200	95	125	190

Also insolge der stärkeren Düngung mehr: 62 1/2 „ 67 1/2 „ 70 „

Nach zwei in verschiedenen Jahren mit Sodamistroggen auf „melirtem“ Sandboden ausgeführten Versuchen schätzte Ober-Antmann Vobe-Marienwerder bei Hannover die Wir-

kung von 45 Ctr. Latrinendünger im ersten Jahr gleich der einer Hürdenchlagdüngung von 1600 Schafen.

Auf dem Mittergut Ebdagen erwies sich bei Bohnen eine Düngung mit 50 Ctr. Torffuren-Latrinendünger im ersten Jahr einer Düngung mit 180-200 Ctr. Stalldünger pro Morgen gleichwerthig. Die letztere kam entschieden früher zur Wirkung, die Unterfrucht im Stande der Bohnen verloren sich jedoch im Laufe der Zeit.

Für Winterfrüchte und Hackfrüchte empfiehlt der Besitzer von Ebdagen, auf düngerbedürftigen Boden 66-70 Ctr. pro Morgen zu verwenden.

Eine Düngung mit 200 Ctr. pro Morgen brachte auf dem Mittergut Franzburg in Hannover auf einem Acker 6. Klasse, dessen Fruchtgröße in Folge 15 Zoll tiefen Pflügens stark mit rohem Boden vermehrt war und „geradezu bunt ausfiel“, eine Ernte von 190 Ctr. In der ersten und zweiten Qualität.

Auf gutem Sand- und auf lehmigen Sandboden zu Mittergut Burg bei Hannover? zedneten sich 15 Morgen mit 30 Ctr. Torf-Latrinendünger gedüngte Kartoffeln im kraut vorthelhaft vor den mit Stalldünger gedüngten aus und brachten 10 Ctr. mehr Ertrag. Der Dünger war in die Pflanzlöcher gelegt worden.

Widengengende stand bei einer Düngung mit 50 Ctr. pro Morgen vorzüglich und ertrag die anhaltende Dürre besser.

Auf dem Mittergut Linden bei Wolfenbüttel? wurde der Dünger mit Vorkübel auf dem schlechten, nicht feuchtigen Boden verwendet. 100 Ctr. wirkten bei Viehfutter besser als 120 Ctr. Schaßdünger. Der Dünger wurde nicht tief untergepflügt.

Auf dem Gute Horring bei Regensburg brachte, auf einem Morgen Ackerlande berechnet, die Kartoffel Underjohr ohne Dünger 80 Ctr., mit 62 1/2 Ctr. Torffuren-Latrinendünger 109 Ctr. Ertrag.

Bei Roggen wurden dieselben mit 100 Ctr. Torffuren-Latrinendünger an Korn etwa ebensoviel, an Stroh 5 Ctr. mehr erzielt als mit 200 Ctr. Hindweidung.

In der Strafanstalt zu Wehra wurde bei einer Düngung mit Torffuren-Latrinendünger auf Sandboden das 15 1/2 fache, nach gleich großer Menge Stroh-Stalldünger das 10 1/2 fache der Ansaat gerneut.

Sehr werthvoll und interessante, mehrere Jahre hindurch fortgesetzte Beobachtungen über den Werth des Torffuren-Latrinendüngers für Weindreg, Obst- und Gemüsegärten theilt Amtsgerichtsrath Dr. Fürtz-Sittigen? mit.

1) Aus „De zweedmästige Befruchtung und Nahrungsmittel menschlicher Auswüchse in mittleren und kleinen Städten, sowie auf dem platten Lande“ von B. v. Schön-Weidort.
2) Braunschweig, Landw. Zeitung, Jahrg. 1884, Nr. 12.
3) Deutsche Landw. Presse, 11. Jahrg. 1884, Nr. 38.
4) Landw. Zeitung für Westfalen und Rheine, Jahrg. 1885, Nr. 8.
5) Mittheilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Jahrgang 1887, Nr. 10; Jahrg. 1888, Nr. 3; Jahrg. 1889, Nr. 4.

Druck und Verlag von W. Rufschach. — Verantwortl. Redakteur Adolf Jündelien, beide in Halle a. S.



Auf seine Veranlassung wurden im Jahre 1884 in einem Weinberg Interfrankens mit kalkhaltigen Boden (Krauper- und Mischkalk), welcher alle 6 Jahre mit 187 1/2 Centner Stalldünger pro Morgen gebüngt zu werden pflegte, im 6. Jahre nach der letzten Düngung 3 Parzellen abgeteilt, von denen die eine

187 Ctr. Stallung, die andere 100 kg Gänit und 100 kg Thomasphosphat, die dritte 100 Ctr. Torf- und Kattirindendünger (je 50 g auf einen Stod), auf einen Morgen (25 Ar) berechnet, erhielt. Der Einfluß der Düngung machte sich bereits im Sommer bemerklich. Die mit Torf- und Kattirindendünger gebüngten Stöcke zeigten reichlichere Vegetation, dunkleres Laub und vermehrte Fruchtansätze. Man zählte an einem Stod 30-40 Trauben, während die Stöcke der anderen Parzellen, ebenso wie die der Umgebung der Versuchsstöcke, durchschnittlich nur 20 aufwiesen. Die Reife erfolgte an den Torf- und Kattirindendünger-Parzellen mindestens 11-14 Tage früher als bei den anderen. Die Bestimmung des Zuckergehaltes der Trauben ergab:

Auf der Stalldünger- und der Kattirindendünger-Parzelle 76-78°	Auf der Torf- und Kattirindendünger-Parzelle 87°
--	--

Im Jahre 1885 wurde ein anderes Stück Weinberg, welches mit sehr alten, seit langer Zeit ertragreichen Mustkatteller-Stöcken besetzt war, mit Torf- und Kattirindendünger gebüngt. Auch hier war die Wirkung des Düngers eine auffällig gute. Während an den übrigen Stöcken nur 3-12 Trauben hingen, brachten die gebüngten davon eine große Menge, einzelne Stöcke über 40 Stück, und von 400 Stöcken wurden 250 Liter Most gewonnen. Der Zuckergehalt der Trauben stellte sich auf 75° Deckhö, während sonst bei in dortiger Gegend selten reif werdenden Mustkatteller-Trauben es selten über 55° bringen.

Im Jahre 1886 wurden größere Flächen mit Torf- und Kattirindendünger gebüngt, der Fruchtanlauf auf denselben war sehr gut, aber Spätfröste und regnerische Witterung vernichteten die Ernte fast vollständig. Dafür entwickelte sich im Laufe des Sommers und Herbstes auf den gebüngten Stücken bei allen Weinstöcken das neue Tragholz so reich und kräftig, daß es das der jüngeren Bestände nebenan weit übertraf, und daß die bereits zur Ausrottung bestimmten Stöcke mit den jungen tragfähigsten Stöcken fortanreifebar wurden. Im Jahre 1887 waren alte und neue Stöcke reich mit Trauben behangen, vielfach fanden sich 40 Trauben an einem Stod, während die Stöcke der Umgebung nur etwa 20 hatten. Bei der Reife ergaben die Trauben der mit Torf- und Kattirindendünger gebüngten Stöcke einen Zuckergehalt von 91%, der mit Stall- und Kattirindendünger gebüngten ein solches von 77° Deckhö.

(Schluß folgt.)

Zur Sortenwahl bei Obstplantagen.

Der Obstliebhaber, welchem es nicht darauf ankommt, außer der Verforgung des eigenen Tisches, einen weiteren Nutzen aus dem Obstbau zu ziehen, mag seine Obstbäume auch unter Verhältnissen pflanzen, in welchen sie früher gedeihen, er mag Sorten pflanzen, deren Früchte seinem persönlichen Geschmack entsprechen, dem Obstzüchter zum Erwerb dagegen sind Rücksichten anzustellen, deren Nichtbeachtung seine Einkünfte sicher und immer herabmindern: Er darf aber soll nur in Obstgärten arbeiten d. h. unter klimatischen und Bodenverhältnissen Obstbäume pflanzen, welche ihr sicheres Gedeihen verdienen, seine Pflanzungen sollen möglichst nahe den großen Verkehrswege liegen, oder besser noch nahe bedeutenderen Konsum- und Exportplätzen, denn nur dann ist ein erfolgreicher Transport, ein lohnender Frischverkauf möglich, und endlich soll er Sorten wählen, welche:

1. unter den gegebenen Verhältnissen sicher gedeihen, eine reiche regelmäßige Fruchtbarkeit zeigen;
2. bei der späteren Verwertung die höchsten Preise bringen;

3. soll er möglichst wenig Sorten bauen, denn das gleiche Quantum einer Sorte bringt immer höhere Preise, als wenn es aus mehreren Sorten besteht.

Die beste Verwertung des Obstes ist sein lohnender Verkauf im frühen Zustande, und lohnend kann dieser nur dann werden, wenn man beim Kernobst nur die ausfortirt besten Früchte verkauft, die ausfortirt zum Dörren und zur Weinbereitung bestimmt. Verwerthet man sein Obst nach dieser Methode, dann wird nicht nur der Frischverkauf, sondern auch das Dörren und die Weinbereitung lohnend.

Ist das der Fall, so ist unbegrifflich, wie man noch heute den Anbau besonderer Most- und Dörrsorten empfehlen kann, welche den späteren Verkauf ausfortirt hochwertiger Tafelfrüchte unmöglich machen. Wohl wissen wir, daß es Mostsorten giebt, deren Wein vorzüglicher ist, als der unserer besten Reinetensorten; wohl glauben wir so verallgemeinern wird, daß der Anbau besonderer Mostsorten geboten sein dürfte, gegenwärtig ist das aber selbst in Württemberg mit seinem ausgebreiteten Mostkonsum, wie folgendes Beispiel zeigt, nicht der Fall.

Bei Gelegenheit der Verammlung des Deutschen Pomologen-Vereins in Stuttgart rühmte der Württer v. Schmid in der Begrüßungsrede die hohe Rente aus dem Obstbau und stellte als Württer-Obstanlage die eines Herrn Kaufst Straub in Schorndorf hin. Als wir im Kreise verschiedene Vorstandsmitglieder des Württembergischen Obstkonsumvereins Zweifel darüber ausdrückten, ob selbst in Württemberg der Anbau spezieller Mostsorten am rentabelsten und darum am empfehlenswertesten sei, und doch auf einigen Widerspruch stießen, erhob sich, jedenfalls zum Erstaunen seiner eigenen Landsleute, ganz derselbe Herr Straub und erklärte: „Ja, meine Herren! hätte ich Luiten oder andere Mostwäpfer angepflanzt, so dürfte es um die Rentabilität meiner Obstplantagen schlecht bestellt sein! Ein Drittel meiner Obstbäume sind Stamada-Weinetten, die übrigen 2 Drittel ebenfalls beste Tafeläpfel. Ich verkaufe die auserwählt guten Früchte zu Vorkurspreisen als Tafeläpfel und bekomme für das ausfortirte Obst als Mostobst mindestens ein so hohe Preise wie die wir benachbarten Produzenten.“ Das dürfte wohl zur Klärung dieser Frage genügen.

Eine weitere Frage lautet: Wieweit ist ein zweckmäßiger Sommer-, Herbst- oder Winterobst? Auch sie ist nur mit Rücksicht auf die vorhandenen Verhältnisse zu beantworten: Auf den großen Märkten lassen sich betreffs der Preisbildung für Kernobst — auf die einschläglichen Verhältnisse des Steinobstes gehen wir demnächst näher ein — drei Perioden scharf unterscheiden. Das erste Kernobst wird regelmäßig hoch bezahlt, so daß sein Anbau gut bestimmt dort empfohlen werden kann, wo passende Verhältnisse eines-theils seine frühe Reife und gesunde Entwicklung begünstigen, anderentheils aber ein kurzer bequemer Transport seine gesunde Ankunft auf dem Markte verbürgt. Sommerobst ist sehr empfindlich auf dem Transporte und schnell vergänglich, darin liegt für Obstgärtner, welche die Erfüllung dieser Voraussetzungen bestimmt erwarten dürfen, die Gewähr der Erzielung hoher Preise. Das dem so ist, zeigen die Nachtpreise der Obstläden der Berliner Niefelgüter, welche vorwiegend mit Sommerobst bepflanzt sind, zeigen sogar die warmigen Früchte, welche nothwendig abliefern, vor den reifen Früchten der betreffenden Sorte auf dem Markte erscheinen und sehr hoch bezahlt werden. Was an madigen Obst und besonders an madigen Kaupfläumen (Zweifeln) der Berliner Markt ohne alle Weiterung aufnimmt, ist geradezu erstaunlich! Es sei aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings brotendeckende Importe prachtoollen italienischen Frühobstes, welche die deutschen Märkte überfluteten, durch billige Preise den deutschen Anbau von Frühobst in seiner Rentabilität gefährden.

Sobald das Herbstobst auf den Märkten erscheint, gehen die Obstpreise ganz rasch herunter, nur erst später in der Weihnachtzeit wieder anzuliegen. Unter den Kernobstsorten

des Herbstes finden sich die beliebtesten Äpfel- und Birnen-sorten und fast alle Obstzüchter lassen sich durch die ganz hervorragende Qualität dieser Sorten verleiten, dieselben prozentuell viel mehr zu erzeugen, wie es im Interesse einer gesunden Preisbildung wünschenswert ist. In Jahren mit geringen und mittleren Erträgen bringen ja ausgewählte Qualitäten immer noch gute Preise, in Jahren aber mit reichen Erträgen liegt das Herbstobst recht oft auf der Straße und wird es so lange, als wir nicht entweder einen großen Export oder eine große Verwertung oder besser Beides organisieren.

Auch das Winterobst erzielt gewöhnlich so lange recht ungenügende Preise, als es baumreif auf den Märkten erscheint. Gewöhnlich fehlen für das Winterobst den Konsumenten als auch den Produzenten geeignete und große Lageräume und darum sind die Schleuderpreise, welche es erzielt, eine ganz natürliche Folge unthätiger Verhältnisse. Der Preissturz wird noch empfindlicher durch die Ueberschwemmung der deutschen Märkte mit ausländischen Obste, welche die deutschen Bahndirektionen durch billige Ausnahme-Zarife nach Kräften unterstützen. Das sind die all-gemeineren Gesichtspunkte, welche bei der Sortenwahl zu berücksichtigen sind, soll anders eine genügende Rente aus dem Obstbau die Arbeit lohnen.

Die Lage der Landwirtschaft.

In einer neuen ausgebenen Schrift über die agrarischen Aufgaben der Gegenwart hat der bekannte Prof. Th. v. d. Holtz, Direktor der Lehranstalt für Landwirtschaft an der Universität Jena, seine Ansicht über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft in einer Reihe von Sätzen zusammengefaßt. Er konstatiert zunächst 1) die fortwährende Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion; 2) das Wachstum der Produktion an Nahrungsmitteln aus dem Tierreich ungefähr in demselben Maße, wie das Wachstum der Bevölkerung, während die Getreideproduktion weit hinter der Verzehrerung der Bevölkerung zurückgeblieben ist; 3) das Sinken der Getreidepreise und das gleichzeitige Anwachsen der Wirtschaftskosten haben bewirkt, daß die landwirtschaftlichen Reinerträge zurückgegangen sind. Der Rückgang ist aber weder so groß, noch so allgemein gewesen, daß er an und für sich eine genügende und vollständige Erklärung für die unangenehme Lage abgeben könnte, in der sich gegenwärtig zahlreiche deutsche Landwirthe befinden. 4) Schon vor dem Eintritte des Sinkens der Reinerträge war die Lage vieler deutscher Landwirthe eine sehr unangenehme und das Uebel hypochondrischer Verschlimmerung. Diese wurde vorzugsweise durch Ueberschuldung des Bodenwirths bei Erbteilungen oder Käufen und durch Nichtbeachtung der für die Höhe der zulässigen Belastung maßgebenden Grundsätze veranlaßt.

Durch das Hinankommen des Rückgangs der Reinerträge ist dann die letzte landwirtschaftliche Krisis herbeigeführt worden. 5) Auch in der nächsten Zukunft ist die wirtschaftliche Lage der einzelnen Bodenbesitzer eine sehr abweichende. Die Verschuldetheit wird ebenfalls theils durch das Maß von Gehäuf, Sorgfalt und Sparsamkeit, das jeder in seiner Wirtschaftsweise und in seiner Lebenshaltung anwendet, andererseits durch die Höhe der Hypothekenschulden, die jeder zu tragen hat. 6) Die Lage der Gehirnschuldner ist im Durchschnitt eine unangenehme, als die der Bauern; sowohl deshalb, weil jene mehr unter den niedrigen Getreidepreisen und den hohen Wirtschaftskosten zu leiden haben, als auch deshalb, weil sie verhältnißmäßig 7) zum Theil aus den unter 6 genannten Ursachen, zum Theil wegen der unangünstigeren geographischen und klimatischen Lage befinden sich die Landwirthe in den südlichen und besonders in den nordöstlichen Gegenden des deutschen Reiches durchschnittlich in einem gefährlicheren Zustande als die in den mittleren und besonders in den westlichen.

Zum Kapitel der Butterfälschung.

Kürzlich wurde infolge des Butterkriegs ein Butterhändler wegen Verfallsens der von ihm verkauften Butter mit Margarine in 27 Fällen zu 2 Monaten Gefängnis und 135 M. Geldstrafe verurtheilt. In denselben Woche, nachdem das Urtheil in der Presse bekannt geworden war, ließ Herr von Mandenburg-Zimmerhausen, der Direktor des Verbandes Preussischer Meierei-Genossenschaften, wieder Butterproben einkommen. Im ersten Anlauf waren von 38 Butterproben 3 mit Margarine verfälscht. Im 2. Anlauf von 36 Proben 9 verfälscht, im 4. Anlauf von 32 Proben 32 verfälscht, im 5. Anlauf von 36 Proben 24 verfälscht. Im Ganzen waren von 241 Einkäufen 171 oder 71% verfälscht. Man sieht hieraus, daß selbst die Gefängnisstrafe die Butterhändler nicht abdetert, den an sich schon wirtschaftlich schwanzen Theil der Bevölkerung an den Unmenslichkeiten, an der Verwahrung zu betheiligen.

Von den 241 Proben befanden nämlich 71 überhaupt nur aus reiner Margarine, es war keine Spur Butter darin. In 19 Fällen betrug der Margarinegehalt 80-90%, in 15 Fällen 60-75%, und nur in 3 Fällen betrug sich der Gehalt auf 25%.

Man muß Herrn von Mandenburg dankbar sein, daß er nicht nachläßt, auf diesen Krebsknoten durch immer wieder neue Einfäufe aufmerksam zu machen, aber wir meinen auch, daß es nicht bloß Sache der Landwirthschaft, sondern des kontinentalen Publikums wäre, sich der Bewegung für Reinigung des Buttermarktes fröhlich anzuschließen. Man wird nicht müde werden können, nach Mitteln zu suchen, welche eine praktisch anwendbare leichte Kontrolle möglich machen, und dann wird es Sache der städtischen Marktorgane sein, diese Kontrolle in rücksichtslosster Weise anzuwenden, wie sie ja gegen unsern Landbau aus den Wochenmärkten rücksichtslos genug stets verfährt.

Unser Haus- und Zimmergarten.

**** Spalierbäume u. Freigebäude an der Mauer sind jetzt zu süßen;** letztere legt man besten nach zur Erde und bedeckt sie mit Laub, Stroh, altem Mist oder Erde; wo Mören stelle man Zammern, binde Stroh oder sonstigen trockenen Wägen, hänge Zucker vor und dergleichen, furs, schütze eigentlich mehr vor Sonne und Glätze, als kalter Luft.

**** Wie überwinter man an Westen frisch besetzte Rosen-**zuchtlinge im Freien? Falls letztere noch nicht angewachsen sind, werden dieselben am Westen mit etwas Laub zugedeht.

**** Die Arbeitsweise für die Steckzettel für Obstbäume wird** aus 5 Zellen bestehen; 4 Zellen Getreide und 4 Zellen Schweine-fett hergestellt. Nachdem das Harz über einem Rollenfeuer langsam geschmolzen ist, legt man Gel und Schweinefett zu und wengt alle drei Bestandtheile gut durcheinander. Die entstehende dickflüssige Masse wird nach dem Erkalten auf den Papierzettel aufgetragen, der nach dem Ueberstreichen mit einer schwachen Lösung guten Fischleims bestrichen, und erst wenn er trocken ist, kommt die Arbeits-masse darauf.

**** Schmidt's Care Blumentöpfe!** Ein leicht gefülltes Seiten-papier von guter, mit Wäthen überzogene Feder ist die jetzt beliebte Hülle für Blumentöpfe. Der Seitenpapierbogen wird nicht ganz verwendet, sondern er erhält an seinen beiden Schmalfenden drei-fache tiefen Auskantung. In diese Auskantung, so leicht als das Papier in der linken Hand und leicht als von der Rechten aus in leichte Faltungen stellt die Laufflange in die Mitte des Bogens und nimmt das über-stehende Papier in die Höhe, so daß es den ganzen Topf einhüllt und unten um den Stiel der Pflanze mit einem passenden Klappenbündchen zusammengebunden werden kann.

Thier- und Geflügelzucht.

++ Geflügel-Ausstellungen im Königreich Sachsen. Geflügel-Ausstellungen finden statt: vom 30. December 1894 bis 1. Januar 1895 in Reichenbrand bei Ziegenar Tholstein im Ergaßbier, Oßach und Hartmannsdorf bei Rumburg, vom 5. bis 7. Jan. in Rostsch, 6. bis 7. Jan. in Grottenberg bei Rumburg, 6. bis 8. Januar in Gabelitz bei Gemnitz, 12. bis 14. Januar in Köplichsdorf, Freiberg und Gohaus, 15. bis 18. Januar in Gemnitz, 15. bis 18. Januar in Reitzdorf an der Pleiße, 13. bis 15. Januar in Geithain, 19. bis 21. Januar in Leis-nitz und Zschopau, 20. bis 22. Januar in Treuen, 24. bis 27. Januar in Döbeln, 26. bis 28. Januar in Markranstädt — Sächsische Ver-bands-Ausstellung — 27. bis 28. Januar in Reudorf im Erzgebirge, 4. bis 6. Februar in Oelsnitz im Vogt, 7. bis 10. Februar in Witt-weiba, 8. bis 11. Februar in Dresden, 20. März bis 1. April in Leipzig.

++ Reiden Pferde, Minder und Schwinne an Augenent-zündung, so mache man Umschläge aus Weiswasser 1/2 Liter Weis-sig und 1 Liter Wasser) oder nehme Wäschungen mit Zinkwasser vor, welches durch Wäscheln eines Fingerbutes mit Zinknitrat in 1/2 Liter Wasser bereitet wird. Bei der zeitweiligen Augenentzündung der Pferde löche man ein Wäschelchen Wäschelwasser in 1 Liter Wasser und wölche damit täglich dreimal längere Zeit die Augen.

++ Ein bedeutender Ueberhang ist in einem Falle Vergrößerung von Hirschen durch den Anbau von Kleezuchtstätten und durch das Weiden der Hirsche von Kleeen konstatirt haben: Von den drei Hirschen, welche von dem Raube gefressen hatten, verendete das eine bald nach dem Genusse. Bei der Section fand sich wässriger Darminhalt, Mähung der Schleimhaut und hartes Ringedewebe. Das zweite Viech hatte eine hochgradige Schwämmung des Hirnstammes, genöb nach 9 Tagen. Das dritte erkrankte nur leicht und war nach 3 Tagen genesen. Eine genaue Untersuchung ergab auch die Giftigkeit der Klee.

++ Um das Gewicht lebender Schweine zu ermitteln, mißt man mit einer Schaar vom Kopfbinkel, genau zwischen den Ohren, bis zum Ende des Rückens, wo der Schwanz beginnt, und rotirt sich die Zahl der Ringe. Hieraus wird der Umfang des Schweines un-mittelbar hinter den Vorderbeinen, aber senkrecht vom Rücken ab-messend gemessen und die beiden Zahlen multipliziert. Die erhaltene Zahl wird nun dividirt, und man erhält mit 11, wenn das Schwein gut gemästet ist; mit 12, wenn die Mast nur mittelmäßig bezeichnet werden kann; mit 13, wenn die Mast nur als halb und unvollkommen an-gezeigt wurde. Die erhaltene Zahl dividirt man das Fleischgewicht.

++ Zur Käseherstellung. Eine Verheißung, welche in vielen Gegen-standen bei der Käseherstellung immer noch vorhanden, besteht darin, die erzie Milch, welche sich in dem Gutter der Kuh, die weichen durch angekommen hat, wegzuschütten. Die erzie Milch, welche sich durch

